X-S
D225

YD 03775

Digitized by Google

Digitized by Google

PB

Das Marschziel

des agrarpolitischen Apparates der NSDAP

Reden des Reichsleiters R. Walther Darré

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Marschziel

des agrarpolitischen Apparates der NSDAP

Reden des Reichsleiters

R. Walther Darré

Reichsnährstand Verlags-Ges.m.b.H., Berlin SW 11

Digitized by Google

Digitized by Google

X-S
D225

Rede des Reichsleiters R. Walther Darré vor den Landesgaufachberatern (LGF) der NSDAP

im „Elefanten" in Weimar am 9. Februar 1935

Es sind heute auf den Tag genau vier Jahre her, da versammelten sich in diesem Saale zum erstenmal die landwirtschaftlichen Gaufachberater der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Damals mögen viele in jenem Zusammentreffen nicht mehr gesehen haben, als eine der üblichen Arbeitstagungen, wie sie in jeder Partei und insbesondere auch innerhalb der NSDAP üblich waren. Und doch kann man heute behaupten, daß jener ersten Arbeitstagung der landwirtschaftlichen Gaufachberater der NSDAP eine grundsätzliche historische Bedeutung zukommt. An jenem Tage ist nämlich der Grundstein gelegt worden für die Einigung des deutschen Bauerntums, wie sie uns heute bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Von ganz besonderer Bedeutung aber war damals auch die Tatsache, daß unser Führer Adolf Hitler an dieser ersten historischen Tagung der landwirtschaftlichen Gaufachberater teilnahm und im Anschluß daran in einer Ansprache an die LGF ein Bekenntnis zum deutschen Bauerntum ablegte, wie es schöner und erhebender nicht gedacht werden konnte.

Es ist daher folgerichtig, wenn wir uns entschlossen haben, alljährlich hier in Weimar das Gedenken an jene Stunde wachzuhalten, um solcherweise uns und unseren Nachkommen immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, unter welchen Voraussetzungen wir unsere Arbeit begannen und welches die Gründe unseres Handelns gewesen sind. Insbesondere aber wollen wir damit darlegen, daß es die Freiheitsbewegung unseres Führers Adolf Hitler war, der wir heute die Freiheit des deutschen Bauerntums verdanken. An dieser Stelle soll immer und in alle Zukunft dieser Zusammenhang des deutschen Bauerntums mit der NSDAP gepflegt werden und so das deutsche Bauerntum immer daran erinnern, daß es eine völkische Aufgabe hat und niemals wieder absinken darf in die Politik reiner Sonderinteressen.

Wir wollen uns kurz vergegenwärtigen, warum jene Stunde vor vier Jahren die Grundsteinlegung der Bauerneinigung von heute wurde. Als ich vom Führer im Frühjahr 1930 hier in Thüringen auf-

M336812
Digitized by Google

gesucht wurde und den Auftrag erhielt, ihm das deutsche Bauerntum unter seiner Freiheitsfahne zu einigen, da war ich mir klar darüber, daß diese Aufgabe nur durch einen grundsätzlichen Wandel gegenüber den bisherigen und ähnlichen Bestrebungen gelöst werden konnte. In Auswirkung des liberalen Zeitalters hatte man sich daran gewöhnt, alles und insbesondere die Wirtschaft nur noch vom Standpunkt eigenwirtschaftlicher Interessen in einem Wirtschaftsbetriebe aus zu sehen. Diese Betrachtungsweise mußte zwangsläufig zu einer Auflösung aller volkswirtschaftlichen Ueberlegungen führen, da jede echte Volkswirtschaft zwangsläufig den Interessen der einzelnen Wirtschaft entgegenstehen muß. Es war folgerichtig, daß man in der rücksichtslosen Förderung der Privatwirtschaft einerseits und der Verhimmelung der scheinbar unendlichen Weltwirtschaft andererseits die Voraussetzungen aller wirtschaftlichen Betätigungen sah und nationale Bindungen einer Volkswirtschaft über den Haufen zu rennen versuchte.

Diese Entwicklung war besonders tödlich für das deutsche Bauerntum, weil die Formen, in welchen die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe betriebswirtschaftlich geführt werden konnten, sich nunmehr ausschließlich nach wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitserwägungen richteten, den Menschen im Betrieb aber außer acht ließen. Mit anderen Worten: Die Frage nach der Betriebsgröße mußte von der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit her beantwortet werden. Diese richtete sich nach der Konjunktur, und zwar nach der Konjunktur der Weltwirtschaft, nicht aber nach den Notwendigkeiten der Volkswirtschaft, geschweige denn nach den Notwendigkeiten des Volkes selbst. Der Mensch als Wertbegriff geriet solcherweise sozusagen außer Kurs. Die Konjunktur bestimmte also zum Beispiel, wann der Großbetrieb und wann der Kleinbetrieb das zweckmäßigere war, nicht aber richtete sich die Betriebsgröße danach, was für den Menschen, den Volksgenossen, das zweckmäßigere war. Da nun aber die Konjunktur ihrer Natur nach ständigen Schwankungen ausgesetzt ist, mußte logischerweise auch die Betriebsgröße der einzelnen Wirtschaften in der Landwirtschaft einem ewigen Wechsel unterworfen werden, zum mindesten in ihrer Bewertung. So kamen schließlich die Begriffe der Betriebsgröße völlig ins Fließen und das eigentlich Kennzeichnende einer Landbevölkerung, ihre Stetigkeit, verschwand immer mehr.

Die Vertreter des deutschen Bauerntums jener Zeiten erkannten diese Entwicklung grundsätzlich an und versuchten auf dieser Grundlage das von ihnen vertretene Landvolk wirtschaftlich zu retten. Da nun bei einer ausschließlich privatwirtschaftlichen Betrachtungsweise der Wirtschaft die Interessen einer Gegend niemals mit den Interessen einer anderen Gegend in Einklang zu bringen sind, so war es folgerichtig, daß es auch nicht gelang, das deutsche Bauerntum unter eine Führung zu bringen, sondern daß eine ungeheure Vielheit der bäuerlichen Interessenvertretungen die damalige Lage kennzeichnete. Von dem Wirrwarr der damaligen Organisationen und Interessenverbänden macht man sich heute kaum noch eine Vorstellung.

Digitized by Google

Wenn man also bei einer derartigen Lage an den Gedanken herangehen wollte, das deutsche Landvolk zu einen, dann mußte man zuerst die Frage beantworten, welche Bedeutung das Bauerntum für diesen Freiheitskampf der NSDAP hatte. Es ergab sich sofort die naheliegende Antwort, daß das Interesse der Freiheitsbewegung des deutschen Volkes am deutschen Landvolk nicht nur die ernährungspolitische Seite seiner Tätigkeit war, als vielmehr auch die Ueberlegung, daß auf die Dauer kein Staat ohne ein gesundes Bauerntum bestehen kann, wenn er in Generationen bestehen will. Bewußt und unbewußt suchte also der Nationalsozialismus die Blutsquelle im Bauerntum, nicht aber so sehr seine wirtschaftliche Bedeutung innerhalb der nationalsozialistischen Volkswirtschaft. Denn vom rein nationalen Standpunkt der wirtschaftlichen Notwendigkeiten aus gesehen, läßt sich an und für sich auch eine nationale Landwirtschaft denken, die ohne Bauerntum auf der Grundlage staatlich beaufsichtigter und in ihren Betriebsgrößen den wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten angepaßten Güter aufgebaut ist. Eine solche Einstellung behandelt die Betriebsgröße ausschließlich danach, welche ernährungspolitische Aufgabe die Volkswirtschaft durchzuführen hat und kümmert sich nicht darum, ob diese Betriebsgröße konstant bleibt oder nicht. Eine solche Auffassung ist jederzeit geneigt, die Betriebsgröße dann abzuändern, wenn es im nationalen Interesse der Ernährungswirtschaft notwendig wird. Dies ist zum Beispiel die Betriebsform der Sowjetunion, aber auch, wenn auch mit einem durchaus nationalen Vorzeichen die Einstellung des Faschismus zu seiner Landwirtschaft. Wenn vor kurzer Zeit der Faschismus ein Gesetz gegen Latifundien erließ, so tat er das nicht, um eine Vermehrung der bäuerlichen Bevölkerung im Hinblick auf den Wert ihres Blutes zu erreichen, sondern lediglich, um wirtschaftlich gesehen das Land der Latifundien nicht brach liegen zu lassen, das heißt, es ernährungspolitisch rationeller auszunützen.

So war damals für mich die Aufgabe eigentlich von Anfang an klar. Dieses bewußte und unbewußte Hinstreben des Nationalsozialismus zum deutschen Bauerntum als der rassischen Blutserneuerungsquelle mußte zum Angelpunkt der von mir eingeleiteten Agrarpolitik gemacht werden. Damit war aber auch gleichzeitig von Anfang an für mich klar, daß ich irgendwie neue Wege beschreiten mußte, wenn ich zu einem Ziel gelangen wollte, weil mit dem vorhandenen Führertum der deutschen Landwirtschaft unmöglich die Zusammenfassung auf der Grundlage dieser neuen Betrachtungsweise durchgeführt werden konnte. Das landwirtschaftliche Führertum, so wie es sich mir im Jahre 1930 darstellte, war erprobt und gewachsen auf wirtschaftlichen Ueberlegungen mit liberalistischen Voraussetzungen. Dieses Denken hatte die deutsche Landwirtschaft in ein Chaos geführt. Sollte also der Blutsgedanke zum Schwerpunkt der nationalsozialistischen Agrarpolitik gemacht werden — und er mußte das werden, wenn der Nationalsozialismus seinen Sinn behalten wollte — dann konnte dies nur mit einem neuen Führerkorps geschehen, welches aus den Nationalsozialisten ausgelesen und auf diesen neuen Gedanken verschworen war.

Digitized by Google

Nunmehr war der Weg frei, die Einigung des deutschen Bauerntums auf der Grundlage eines nichtwirtschaftlichen Grundgedankens zu versuchen, weil in dem Augenblick, wo die Bedeutung des Bauerntums vom Blut her erkannt wurde, die wirtschaftlichen Sonderinteressen der einzelnen Bauern in eine zweitrangige Rolle gedrückt werden konnten, zugunsten des allen deutschen Bauern gemeinsamen Anteils deutschen Blutes. Ueber diese Dinge hielt ich im Jahre 1930, nachdem ich zur Reichsleitung nach München übergesiedelt war, meinem damaligen unmittelbaren Vorgesetzten, dem jetzigen Reichsarbeitsführer Hierl und damaligen Reichsorganisationsleiter II einen Vortrag. Ich bat ihn um die Genehmigung, den Versuch zu machen, ein Führerkorps nationalsozialistischer Bauernführer zu bilden, welche einmal die vielfach noch rein städtisch orientierte politische Organisation der Bewegung über die Bedeutung des Bauerntums aufklären, dann aber auch das deutsche Bauerntum selber unter der neuen Parole zu einigen versuchen sollten. Im September 1930 wurde die diesbezügliche entscheidende Anordnung von Pg. Hierl genehmigt und unterzeichnet und in wenigen Wochen meldeten bereits die Gauleiter die Namen der LGF's. Nach einer Rücksprache mit dem Führer berief ich kurze Zeit danach die landwirtschaftlichen Gausachberater zur ersten Sitzung hierher nach Weimar, weil damals hier in Thüringen der erste nationalsozialistische Minister regierte und ich hoffen durfte, mit dieser ersten Tagung nicht im Gefängnis landen zu brauchen oder unter dem Gummiknüppel der Polizei zusammengeschlagen zu werden. Heute mag dieser Satz wie ein Märchen anmuten; wer aber damals an führender Stelle der Bewegung tätig war, weiß, daß ich hier nur eine blutige Wahrheit ausgesprochen habe. Aber es ist notwendig, auch solche Dinge zu sagen, damit sie nie vergessen werden.

Was ich erwartet hatte, trat ein: Es gelang auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung vom Blute als der Voraussetzung aller politischen Ueberlegungen die LGF's der NSDAP auf einen einheitlichen Grundgedanken in der Agrarpolitik abzustimmen. Damit war praktisch zum ersten Male nach Jahrhunderten eine Einigung deutscher Bauernvertreter erreicht worden. Dies ist die entscheidende historische Bedeutung jener ersten Sitzung, die dann noch ihre stolze Krönung durch die Worte Adolf Hitlers im Anschluß an die Sitzung erhielt. In jener Stunde des 9. Februar 1931 wurde das deutsche Bauerntum praktisch wieder mitbestimmend in das deutsche Reichsschicksal eingegliedert und damit zu einem Träger des deutschen Reichsgedankens gemacht. Wenn in den Jahrhunderten vor uns das deutsche Bauerntum immer wieder um den einheitlichen Reichsgedanken kämpfte und in den Bauernkriegen diesbezügliche Forderungen aufstellte, die geradezu wie modernster Nationalsozialismus wirkten, dann hat erstmalig hier in diesem Saale dieses Streben seinen Ausdruck in der Wirklichkeit gefunden.

Gewiß war das, was damals hier in Weimar geschah, nur der Anfang einer Entwicklung. Aber Weimar bewies doch damals, daß die Stunde der Einigung gekommen war, daß die Seelen reif waren,

Digitized by Google

um diese Einigung zu begreifen und daß die Saat, die gesät worden war, auch zu keimen begonnen hatte. Was anschließend geschah in all den Jahren bis heute, war letzten Endes immer nur die pflegliche Fortführung dessen, was jene Stunde damals geboren hatte. Wenn es mir bis heute gelang, unverrückbar auf diesem Wege weiterzuschreiten, so wollen Sie bitte nicht so sehr darin ein Verdienst meiner Person erblicken als ein Zeichen dafür, daß die Schicksalsstunde einer jahrtausendalten deutschen Bauernsehnsucht angebrochen ist und wir nun die Aufgabe haben, diesem Schicksal treu zu bleiben.

Aber gerade auf Grund der Erkenntnis über die Zusammenhänge wollen wir jetzt und in alle Zukunft nicht vergessen, daß es nicht wirtschaftliche Ueberlegungen gewesen sind, die uns zu dem geführt haben, was wir heute sind, sondern, daß wir dem Bluts-, d. h. dem Rassegedanken des Nationalsozialismus alles zu verdanken haben. Ich weiß, daß in den letzten Jahren des Kämpfens und Ringens, der Gestaltung um das Neue, so mancher der LGF's, insbesondere manche derjenigen, die an führender Stelle in der Oeffentlichkeit eingeschaltet wurden, dieses sture Festhalten von mir am Blutsgedanken nicht verstanden und oftmals glaubten, darin eine Gefahr für die Meisterung der wirtschaftlichen Aufgaben erblicken zu müssen. Eine solche Betrachtungsweise vergißt aber, daß man nie einen größeren Führungsfehler machen kann als den, das Gesetz, nach dem man angetreten und nach dem man zum politischen Wirken kam, zu mißachten oder zu verlassen. Wir sind nicht groß geworden, weil wir die liberalen Wirtschaftsgesetze besser verstanden als unsere Vorgänger, sondern sind deswegen groß geworden, weil wir ganz bewußt den Primat der Wirtschaft vor völkischen und Blutsfragen über Bord warfen und uns rücksichtslos zum Blut bekannten, aus dem letzten Endes erst alle deutsche Kultur und auch Wirtschaft gekommen ist.

Wenn aber das Blut, das heißt die Rasse im Vordergrund aller nationalsozialistischen Ueberlegungen steht, dann ist folgerichtig, daß auch im Vordergrund aller Ueberlegungen der Gedanke der Erhaltung dieses Blutes stehen muß. Damit war auf dem Gebiet der Agrarpolitik die entscheidende Wende angebrochen, die Betriebsform landwirtschaftlicher Betriebe nicht mehr nur zu sehen vom Standpunkt nationaler Zweckmäßigkeiten her, sondern auch vom Standpunkt der Erhaltung der in diesen Betrieben wirkenden Geschlechter. Auf die Verwurzelung des Blutes eines Geschlechtes mit der Scholle kam es an. Nicht wenige Betriebe mit bodenständigen Geschlechtern, sondern viele Betriebe dieser Art braucht ein nationalsozialistisches Deutschland, um sein Blut zu sichern. Damit ist auch gegeben, daß die Mindestgröße solcher Betriebe so bemessen sein muß, daß sie dem darauf wurzelnden Geschlecht unabhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen im Laufe der Jahrhunderte, die Ernährungsgrundlage sichert. Andererseits ist damit auch klar, daß die Größe eines solchen Betriebes zwar praktisch nicht bestimmt zu werden braucht, da die eben dargelegte Aufgabe der Ernährungsgrundlage in einem Großbetriebe leichter sichergestellt ist als in einem Kleinbetriebe, daß aber die Gesamtfläche des dem

Digitized by Google

deutschen Volke zur Verfügung stehenden Bodens eine sparsame Bejahung größerer Betriebe erzwingt. Wir sehen wie hier die Bedeutung des Blutes ganz unmittelbar in das Wesen der landwirtschaftlichen Betriebslehre eingreift und geradezu revolutionäre Veränderungen in der Bewertung erreicht.

Auf Grund dieser Aufgabe am Blut des Volkes und auf dem uns zur Verfügung stehenden Raume entstand für uns die Notwendigkeit mit einem klaren Begriff diese Aufgabe zu umreißen. So kamen wir zu jener Formulierung „Blut und Boden", welche zwar vielfach verlacht, doch in ihrer Auswirkung sich als richtig gewählt erwiesen hat. Gerade die ganz scharfe Herausarbeitung des Gedankens von Blut und Boden in all seinen Folgerungen war die Voraussetzung dafür, daß wir die Notwendigkeit der Wiederverkopplung des Blutes mit dem Boden in den Stürmen der Jahre der nationalen Erhebung geistig retten konnten und unser Wollen nicht verwässert wurde. Denn ich kann immer nur wieder betonen, daß, wenn man diese Kopplung des Blutes mit dem Boden nicht beachtet, das heißt etwa heute, sich nicht auf den Boden des Reichserbhofgesetzes stellt, praktisch auch noch der Ausweg des rein faschistischen Staates möglich ist, welcher, wie ich eingangs erwähnte, die landwirtschaftliche Betriebsgröße zum Beispiel ernährungspolitischen Erwägungen unterstellt und damit den Bauernbegriff im eigentlich nationalsozialistischen Sinne unmöglich macht. Aus diesem Grunde muß das deutsche Bauerntum den Blutsgedanken in den Vordergrund aller seiner Ueberlegungen stellen, weil es sonst nicht möglich ist, Bauerntum im nationalsozialistischen Sinne in den Jahrhunderten am Leben zu erhalten. Wenn ich daher immer und immer wieder den Blutsgedanken in all meinen Ueberlegungen in den Vordergrund stelle, dann wollen Sie als Nationalsozialisten bitte darin nicht eine Sonderliebhaberei von mir erblicken. Sondern Sie wollen sich bewußt bleiben, daß wir unsere Bauernbefreiung und unseren Bauerngedanken in den kommenden Jahrhunderten nicht erhalten können, wenn wir an dieser Grundlage auch nur rütteln lassen. Ich möchte sogar soweit gehen und sagen, daß ein Bauernführer, der sich nicht restlos über diese Dinge klar ist, oder gar ihnen entgegenhandelt, sich schlimmer am deutschen Bauerntum und damit am deutschen Volke versündigt als es auch der schlimmste liberale Führer der deutschen Landwirtschaft früher im Bereich seiner Wirkungsmöglichkeiten je tun konnte.

Aus diesen Erwägungen heraus hatte ich mich auch im Frühjahr 1934 entschlossen, das altdeutsche und gemeingermanische Wort für Blut und Boden „O d a l" in den deutschen Sprachgebrauch wieder einzuführen. Ueber die Schwierigkeiten dieser Einführung war ich mir durchaus bewußt. Wenn es trotzdem gelang, dem Worte in der deutschen Bauernschaft Geltung zu verschaffen, dann ist dies wohl der beste Beweis dafür, wie sehr in unserer deutschen Bauernschaft noch unbewußt das Verständnis dafür vorhanden ist, daß ein Bauer sein nicht eine Kennzeichnung seines wirtschaftlichen Handwerks bedeutet,

Digitized by Google

sondern eine Aufgabe an seinem mit der Scholle verknüpften Geschlecht ist.

Wie sehr es notwendig ist, das Blut in den Vordergrund unserer Betrachtungen zu rücken, erhellt am besten die seit einiger Zeit zu beobachtende Tatsache, daß der Gedanke von „Erbhöfen der Wirtschaft" im nichtlandwirtschaftlichen Sektor des deutschen Wirtschaftslebens neuerdings diskutiert wird. Wir müssen uns von unserem nationalsozialistischen Standpunkte des Bauernbegriffes aus hiergegen mit aller Energie wehren. Denn die Einführung von „Erbhöfen der Wirtschaft" würde bedeuten, daß der Blutsgedanke des bäuerlichen Erbhofs verwischt und aufgehoben wird. Die Geschichte liefert überall den Beweis, daß Geschlechter erlöschen, wenn sie den Zusammenhang mit der Scholle verlieren. Nirgends liefert die deutsche Geschichte den Beweis dafür, daß die Geschlechter in der Stadt auch ohne Scholle zu blühen vermöchten. Aus dieser geschichtlichen Erfahrungstatsache heraus ist das Reichserbhofgesetz entstanden und nicht um einer wirtschaftlichen Romantik willen gegenüber dem Bauerntum. Die Propagierung des Gedankens von Erbhöfen der Wirtschaft ist also bewußte oder unbewußte Verneinung des eigentlichen Kerngedankens des Reichserbhofgesetzes: daß nur auf dem Lande die Geschlechter blühen und das Volk erhalten, nicht aber die Städte, und deshalb der Bauer wirtschaftlich einen Schutz genießt.

Wenn in der Wirtschaft behauptet wird, daß diese Erbhöfe der Wirtschaft das Führerblut im gewerblichen Sektor der Wirtschaft erhalten soll, dann müssen wir entgegnen, daß die vom Staate geförderte Erhaltung des bäuerlichen Blutes auf seiner Scholle eine andere Voraussetzung hat als sie in irgendeiner gewerblichen Wirtschaft je gefunden werden kann. Man verwechselt hierbei nämlich die Frage des Absatzes als den Motor der gewerblichen Wirtschaft mit den Fragen der Produktionsbedingungen, die beim Bauerntum seinen wirtschaftlichen Schutz bedingen.

Ich verstehe hierunter, daß ein gesicherter Absatzmarkt für den Bauer noch keine Sicherheit seiner Ernte bedeutet und, daß die wirtschaftliche Stabilisierung der Erbhöfe einschließlich des Marktes in erster Linie wegen der natürlichen Unsicherheit der bäuerlichen Produktionsbedingungen notwendig geworden ist. Diese Unsicherheit der Produktionsverhältnisse im landwirtschaftlichen Betriebe schafft eine Unsicherheit der ländlichen Wirtschaftsführung überhaupt, welche dem Staat im Interesse einer Stetigkeit der ihm als Blutsquell lebenswichtigen Landbevölkerung zwingen, dieser Landbevölkerung einen besonderen wirtschaftlichen Schutz angedeihen zu lassen. Die gewerbliche Wirtschaft hat aber bei gesichertem Absatzmarkt keine natürlichen Unsicherheitsfaktoren der Produktion. Denn während der Bauer Bestellung, Saat und Ernte den unberechenbaren Faktoren des Klimas überantworten muß, kann der Gewerbetreibende seine Tätigkeit in einen Raum verlegen, der ihn praktisch von diesem bäuerlichen Unsicherheitsfaktor vollkommen unabhängig macht. Wenn im gewerblichen

Digitized by Google

Sektor der Wirtschaft das Bedürfnis zur Erhaltung der gut geführten Betriebe in der Familie vorliegt, so würde, bei geregeltem Absatzmarkte, der durch jede Marktordnung zu erreichen ist, ein einfaches Anerbenrecht genügen, um die Vererbung der Betriebe auf ein Kind sicherzustellen und die Zerschlagung des gewerblichen Betriebes durch die Vererbung zu verhindern. Dazu ist aber nicht notwendig, den altdeutschen und jetzt wieder vom Nationalsozialismus zum Leben erweckten Begriff des Erbhofes oder Odals zu erschüttern, oder, was mir viel gefährlicher erscheint, dem deutschen Volke wieder den Blick dafür zu trüben, daß seine Landbevölkerung und nicht seine Stadtbevölkerung die ewige Blutsquelle ist, die sein Dasein durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende sichert.

Aus dieser Erkenntnis heraus ergeben sich für uns nationalsozialistische Bauernführer einige grundsätzliche Aufgaben, von denen ich hier zwei herausgreifen will. Die erste Aufgabe ist die, mit allen Mitteln alles zu fördern, was die Bedeutung des Blutes der Erkenntnis deutscher Volksgenossen näherbringt. Insbesondere müssen wir innerhalb des deutschen Bauerntums die Bedeutung des Blutes mit allen Mitteln zum Bewußtsein der Bauern bringen. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, eine alte deutsche Einrichtung wieder ins Leben zu rufen und sie dem deutschen Bauerntum zurückzugeben. Ich betone zurückzugeben, denn sie ist früher ganz allgemein in der deutschen Bauernschaft üblich gewesen und hat sich in allen Teilen des deutschen Bauerntums bis auf den heutigen Tag erhalten. Ich meine die Kennzeichnung des Geschlechts durch ein Wappen. Das Wappen ist ursprünglich Ausdruck der Blutskette, die eine Sippe darstellt. Daher hatte jeder Erbhof oder wie wir heute sagen können, jedes Odal sein Wappen und am Wappen erkannte man den Volksgenossen deutschen Blutes. Das deutsche Bauerntum kann nichts dafür, wenn die mit dem Mittelalter einsetzende immer stärker werdende Entwicklung des Feudalismus das Wappen in seine Dienste spannte und schließlich in den Zeiten nach dem Dreißigjährigen Kriege dem Bauerntum das Wappen endgültig abzusprechen versuchte. Trotzdem haben sich in einzelnen Teilen des deutschen Vaterlandes die Bauerngeschlechter noch fast in geschlossenen Dorfschaften ihr Wappen bewahrt. Vereinzelte Bauerngeschlechter mit Wappen finden wir außerdem noch über ganz Deutschland verstreut. Bekannter sind diese Dinge von Holstein geworden, wo insbesondere die Dithmarschen Geschlechter auf ihre Wappen achteten. Weniger bekannt ist es aber, daß wir auch in Oberbayern Dörfer besitzen, wo noch jedes Bauerngeschlecht über ein Wappen verfügt, und zwar oftmals über ein Wappen sehr alten Datums, welches den alten Dithmarscher Geschlechtern nicht nachsteht.

Es wird vielfach auch in der Wissenschaft die Auffassung vertreten, daß die Wappen im Mittelalter aus den Hausmarken der Höfe infolge der Feudalentwicklung entstanden seien und an sich also ein reines Ergebnis des Feudalismus darstellen. Wir können aber mit aller Sicherheit sagen, daß dies nicht, mindestens nicht ohne weiteres zutrifft. Denn wir wissen genau, daß bereits das heidnische Germanen-

Digitized by Google

tum echte Wappen besessen hat. So ist zum Beispiel das Wappen des Herzogs Widukind uns heute noch erhalten.

Entscheidend war aber ursprünglich nur der Schild. Dagegen ist Helm, Helmzier und Mantel zweifellos erst ein Ausdruck der Feudalzeit und der Neuzeit in den letzten Jahrhunderten. Wenn wir also das Wappen wieder im deutschen Bauerntum lebendig machen wollen, um den Blutsgedanken, für den das Wappen ja nur der sinnfällige Ausdruck ist, im Bewußtsein des deutschen Bauerntum lebendig zu erhalten, so müssen wir wieder zu dem Ursprung des Gedankens zurückkehren und uns also auf den Schild als das Wesentlichste des Wappens beschränken. Es muß dahin gestrebt werden, daß das deutsche Bauerntum im einfachen Schild des Wappens seines Geschlechtes seinen Stolz sieht und freiwillig dazu übergeht, den gesamten übrigen Zierrat abzulegen. Dieser Gedanke wird bei entsprechender Behandlung durchaus Verständnis im deutschen Bauerntum finden, sofern er nur pfleglich und behutsam in das deutsche Bauerntum hineingetragen wird. Insbesondere wird man vermeiden müssen, diesen Gedanken zu propagieren in einer Art und Weise, die bei nichtbäuerlichen deutschen Volksgenossen Verwunderung oder gar Opposition auslösen könnte.

Zu diesem Zwecke werden wir diese Aufgabe so durchführen, daß wir nicht mit einer allgemeinen Aufklärung oder gar Propaganda beginnen, sondern wir werden zunächst erst dafür sorgen, daß die Wappenschilder des deutschen Reichsbauernrates festgestellt und in der Thinghalle des deutschen Reichsbauernrates aufgehängt werden. Wer von den Mitgliedern des deutschen Reichsbauernrates kein Wappen besitzt, erhält ein Wappen verliehen. Dafür, daß dieses neu verliehene Wappen gesetzlich eingetragen wird und die gesetzlichen Vorschriften hierbei beachtet werden, ist unsererseits bereits gesorgt worden. In gleicher Weise werden die Landesbauernführer die Wappenfrage bei den Landesbauernräten regeln und später in gleicher Weise bei den Kreisbauernräten vorgehen. Erst dann, wenn die letzte Thinghalle eines Kreisbauernrates ihre Wappen an den Wänden hängen hat, ist die Stunde gekommen, auch das übrige Erbhofbauerntum in dieser Beziehung zu bearbeiten. Bis dahin wird man sich auf die Aufgabe beschränken, im deutschen Bauerntum Verständnis dafür zu entwickeln, daß die Wiedererweckung des Wappengedankens keine Nachahmung feudaler Komplexe darstellt, sondern die logische Wiederanknüpfung an den altdeutschen Odalsgedanken bedeutet. Insbesondere werden die Landeshauptabteilungen I dafür Sorge tragen, daß diejenigen Bauerngeschlechter wieder ausfindig gemacht werden, welche noch über Wappen verfügen. Es ist nämlich sehr oft so, daß die Geschlechter zwar noch Wappen besitzen, sich dieser Tatsache aber nicht mehr bewußt sind und sich heute einbilden, kein Wappen mehr zu haben. Hier wird uns unmittelbar die Förderung aller derjenigen Dinge zu Hilfe kommen, die ich mit den Begriffen Familienforschung, Ahnentafel und Stammtafel kurz umreißen möchte. In sehr vielen Fällen wird die planvolle Durcharbeitung der Stammtafel oder Ahnentafel ein Wappen zutagefördern oder aber mindestens die alten Haus-

Digitized by Google

marken wiederfinden lassen, welche dann in einen Schild aufgenommen werden können und so zum Wappen werden.

Als zweite wesentliche Aufgabe steht vor uns das ganze Gebiet, das ich mit dem Wort „Zucht" umschreiben möchte. Dieses Gebiet muß dem deutschen Bauerntum vertraut gemacht werden.

Hierbei kommt es auf zweierlei an, und zwar erstens darauf, den Begriff der menschlichen Zucht loszulösen von falschen Vorstellungen, wie sie sich teilweise in den letzten Jahren in den Köpfen vieler Menschen festgesetzt haben, und zweitens diesen Zuchtgedanken hinzuführen auf seine eigentliche Aufgabe.

Als züchterische Aufgabe im Bauerntum ist mit einem Wort die zu bezeichnen, den angehenden Erbhofbauern derart zu erziehen, daß er seine Frau im Hinblick auf seine Nachkommenschaft auswählen lernt und auch lernt, hierbei nicht reinen Privatneigungen zu folgen, die seinem Geschlecht zum Schaden gereichen könnten. Der angehende Erbhofbauer muß lernen, daß der Staat ihm das Reichserbhofgesetz nicht gab, um seiner schönen Augen willen, sondern um seiner zu erwartenden Nachkommenschaft willen. Die Nachkommenschaft wird hier zur Pflicht gegenüber denjenigen Volksgenossen, die nach Lage der Dinge nicht das Recht des Erbhofes für sich haben können. Und zwar verlangt das deutsche Volk nicht nur gesunde Nachkommenschaft, sondern auch wertvolle Nachkommenschaft, das heißt solche, aus der tüchtige deutsche Menschen werden.

Die Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes reichen an sich nicht aus, um unser Bauerntum rassisch sozusagen höher zu züchten, das heißt, es wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes zur hochwertigen Blutsquelle des deutschen Volkes zu machen. Denn das Reichserbhofgesetz kann nach Lage der Dinge und wird auch in Zukunft immer nur das schlimmste verhüten können, indem es uns ausgesprochen artfremdes oder krankes Blut von unseren Erbhöfen fernhält; nicht aber vermag das Reichserbhofgesetz das wertvolle Blut germanischer Herkunft in unserem Bauerntum unmittelbar zu fördern. Dies kann nur erreicht werden, wenn das Bauerntum selbst den Willen besitzt, sein germanisches Blutserbe sowohl festzuhalten als auch in den Nachkommen vermehrt zur Geltung zu bringen. Um das aber zu erreichen, muß das deutsche Jungbauerntum über diese Frage sich klar werden und darüber hinaus in dieser Frage dann auch klar und pflichtbewußt handeln. Diese Erziehungsaufgabe muß die Hauptabteilung I des Reichsnährstandes mit den ihr zur Verfügung stehenden Abteilungen durchführen, wobei es dem Takt der Hauptabteilungsleiter I wird überlassen bleiben müssen, ob sie diese oder jene Abteilung dabei in den Vordergrund ihrer Arbeit stellen. Unbedingt notwendig aber ist es, daß wir uns hier der Bedeutung der Frau auf diesem Gebiet klar werden und insbesondere dafür Sorge tragen, daß die Jungbäuerinnen in dieser Frage klar sehen, um später einmal ihre Söhne in dieser Beziehung klar zu erziehen. Daher halte ich es für ausgeschlossen, im Bereich der Hauptabteilung I eine Abteilungsleiterin Ic zu belassen, die nicht bis in die letzten Konsequenzen hinein sich zu

Digitized by Google

diesem Blutsgedanken bekennt und ihn nicht mit allen Mitteln zu fördern versucht.

Ich darf bei dieser Gelegenheit vielleicht kurz einen Gedankengang einfügen, der einer eindeutigen Zuchtrichtung im Hinblick auf den germanischen Menschen bei unserer praktischen Arbeit im Wege stehen könnte. Ich meine die vielfach geäußerte Auffassung, daß unser Volk ja heute ein mischblütiges Volk ist und daher gar nicht mehr der Aufgabe, sich sozusagen zu regermanisieren, gerecht werden kann. Außerdem wird vielfach die Befürchtung geäußert, daß eine Reihe wertvoller Menschen sich durch solche Bestrebungen der Regermanisierung zurückgesetzt fühlen könnten oder gar wieder Scheidewände in unserem deutschen Volke aufgerichtet werden. Auf alle diese Argumente ist zunächst einmal wie folgt zu antworten: Wenn in einem Volke der Geschichte das indogermanische oder germanische Blut versiegt war, löschte dieses Volk aus der Geschichte aus. Es kann uns daher zunächst vollkommen gleichgültig bleiben, welche die wünschenswerten oder weniger wünschenswerten Eigenschaften dieser Rasse sind, sondern uns genügt zunächst die Tatsache als solche und wir würden geradezu selbstmörderisch handeln, wenn wir bei einer derartigen geschichtlichen Erfahrung das germanische Blut nicht mit allen Mitteln in unserem Volke festzuhalten versuchten. Darüber hinaus möchten wir sogar behaupten, daß, wenn nach einer beispiellosen tausendjährigen Geschichte das deutsche Volk heute noch die Kraft hat, Führernaturen zu stellen, die es aus dem Chaos herausführen, in das es eine artfremde Volksführung geführt hat, dieser Umstand nur durch das Blut derjenigen germanischen Bauerngeschlechter erklärbar wird, die sich durch die Jahrhunderte hindurch auf ihrer deutschen Scholle erhalten haben. Und wenn aus diesen Bauerngeschlechtern sich noch die Kraft erweist, Geschichte zu gestalten, dann würde man geradezu irrsinnig handeln, wenn man dieses Blut nicht mit allen Mitteln fördert. Nicht Gefühlsduselei gegenüber dem deutschen Volke artfremden Blute frommt uns, sondern die klare Erkenntnis auf dem Gebiet der Lebensgesetze unseres Volkes. Wir müssen nicht nur den Verrat an der Fahne bestrafen, wir müssen auch den Verrat am Blut beurteilen lernen und ihn genau so hart verurteilen wie Fahnenflucht.

Im übrigen muß man immer wieder betonen, daß jeder deutsche Mensch, der etwas leistet, dies praktisch auf Grund seines germanischen Bluterbes tut, auch wenn er äußerlich diese oder jene nichtgermanische Eigenschaft besitzt. Man braucht sich oft nur die vier Bilder der Großeltern eines Menschen anzusehen, oder noch besser die acht Bilder seiner Urgroßeltern, um sofort für die Behauptung meinerseits den Beweis in der Hand zu haben. Daher ist der Blick auf die Leistung immer eine gute Handhabe dafür, die richtige blutswertige Beurteilung eines Menschen zu treffen und sich nicht durch diese oder jene Aeußerlichkeit irreführen zu lassen. Im übrigen sei am Rande bemerkt, daß die meisten rassischen Fehlbeurteilungen im täglichen Leben meistens nur darauf zurückzuführen sind, daß der Beurteiler, welcher die Beurteilung abgibt, nicht über genügende Kenntnisse verfügt, um wirklich beurteilen

Digitized by Google

zu können. Die menschliche Zucht leidet unter den Fehlergucken genau so wie die Tierzucht. Aber dies nur nebenbei.

Was die Eheschließung der Erbhofbauern anbetrifft, so müssen wir noch einen weiteren Gedanken dem Jungvolk klarmachen, und zwar den, daß wir sie in folgenden Gedankengängen erziehen: Der Jungbauer, der sich für rassisch gutwertig hält — gleichgültig darum, ob dies zutrifft oder nicht — und auf seinem Erbhof heiraten will, muß seinen Ehrgeiz darin erblicken, sich ein Mädchen zu erwählen, das ihm rassisch zum mindesten gleichwertig ist; denn sonst versündigt er sich an dem, worauf er ja bei sich selber stolz ist, nämlich an seinem Blut. Diesen Jungbauern muß man sagen, daß sie immer das Bestreben haben müssen, durch die Wahl ihrer Frau die eigene Nachkommenschaft rassisch auf der Höhe zu halten. Denjenigen Jungbauern aber, welche glauben, den rassischen Anforderungen in germanischer Hinsicht nicht zu entsprechen, muß beigebracht werden, daß sie es jederzeit in der Hand haben, durch die Wahl der Frau bei ihren Kindern das zu erreichen, was sie an sich selbst glauben vermissen zu müssen. Man sage der Jungbauernschaft, daß für sie das Wort gilt „An ihren Früchten soll ihr sie erkennen" und daß, wenn sie dies Wort beherzigen, die Blutsfrage im deutschen Bauerntum bereits zur Hälfte beantwortet ist.

Es ist überhaupt notwendig, daß die ganze Rassenfrage aus der reinen Beziehung auf die einzelnen Ichs herausgelöst wird und zu einem Problem der Sippe und der Geschlechterfolge gemacht wird. In dem Augenblick, wo dies draußen in der Bauernschaft verstanden wird, wirkt das Rasseproblem auch nicht mehr verletzend und wird als Aufgabe empfunden, der man sich dann auch unterzieht. Wo die Vorstellungswelt der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichen sollte, das Regermanisierungsproblem zu erfassen, können wir mit einem einfachen Beispiel aufwarten, um das ganze Problem darzustellen. Wenn man zum Beispiel auf einem gekauften oder ererbten Hofe von seinem Vorgänger eine Kuhherde übernimmt, in der alle möglichen Schläge und Rassen vertreten sind, und wenn man weiterhin nicht das Geld besitzt, um sich von auswärts das gewünschte Zuchtmaterial zu kaufen, was wird man dann normalerweise tun? Nun, man wird sich zunächst darüber klar werden, welche Rasse beziehungsweise welcher Viehschlag das für den Hof richtige ist. Ist man sich solcherweise über die Zuchtrichtung klar, wird man zunächst die Vatertiere unter diesem Gesichtspunkt bewerten und von den anfallenden Jungtieren immer das zur Weiterzucht verwenden, was dem aufgestellten Zuchtziel am nächsten kommt. In einem solchen Falle wird man sich auch nicht davon beunruhigen lassen, daß das anfallende Jungvieh nicht gleich dem gewünschten Idealbild der Zuchtrichtung entspricht, sondern wird sich damit vertrösten, daß die Arbeit an den Geschlechterfolgen im Stalle langsam, aber sicher, das Bild der Herde dem Idealbild der Zuchtrichtung näherbringen wird.

Dieser jedem Bauer geläufige tierzüchterische Vorgang braucht nur entsprechend umgeschaltet zu werden auf den Gedanken der

Digitized by Google

Regermanisierung unseres Volkes und man wird eine ganz einfache Richtschnur in den Händen halten, nach der man diese Ideen dem deutschen Bauerntum verständlich machen kann. Insbesondere wird man sich dann nicht davon nervös machen lassen, wenn plötzlich irgendwo Wissenschaftler auftauchen, die objektiv feststellen, daß in dieser oder jenen Bauernschaft dieses oder jenes Blut drinsteckt und also nicht dem germanischen Bilde entspricht. Wenn die Wissenschaft das Bedürfnis hat, solche Feststellungen zu treffen, so mag ihr dies unbenommen bleiben. Aber uns berührt das so wenig, wie etwa die Feststellung irgendeines wissenschaftlichen Tierzüchters, daß sich in unserer Viehherde diese oder jene Schläge vertreten finden. Für die Wissenschaft mag dies interessant sein. Für uns ist aber lediglich das Zuchtziel wesentlich, weil wir darauf und nicht in erster Linie auf dem Zustand unserer Herde unsere züchterische Ueberlegung aufbauen müssen.

Ich komme damit zum Schluß. Nachdem in einem vierjährigen beispiellosen Kampf das deutsche Bauerntum heute als ein geschlossener Stand dasteht, war es richtig, an dieser Stelle und an diesem Ort diejenige Voraussetzung, die uns unseren Kampf überhaupt erst ermöglicht hat, scharf und klar herauszuarbeiten und daraus auch die weiteren Aufgaben abzuleiten. Für den agrarpolitischen Apparat der NSDAP ergibt sich daraus aber ganz eindeutig die Art seiner zukünftigen Aufgaben. Der agrarpolitische Apparat ist gebildet worden, um den nationalsozialistischen Gedanken vom Blut als der Grundlage aller nationalsozialistischen Ueberlegungen zum Siege zu verhelfen. Diesen Blutsgedanken muß der agrarpolitische Apparat als sein heiligstes Vermächtnis betrachten und ihn zur Grundlage aller seiner Tätigkeit machen. Vom Blutsgedanken her ist der Bauerngedanke des Nationalsozialismus bestimmt und von dieser Basis aus ergibt sich auch das Marschziel für die Tätigkeit des agrarpolitischen Apparates in der Zukunft.

Dabei wird diese Aufgabe in zwei Unteraufgaben zerfallen müssen. Und zwar einmal gegenüber den Organisationen der NSDAP, indem in diesen Organisationen Verständnis erweckt wird für den Unterschied des auf den Blutsgedanken aufgebauten nationalsozialistischen Bauernbegriffs gegenüber dem nicht auf den Blutsgedanken aufgebauten faschistischen Begriff vom Landvolke. Und der andere Teil der Aufgabe wird sein, darauf zu achten, daß die Organisation des Reichsnährstandes einerseits und die breite Masse des deutschen Landvolkes andererseits in diesem Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung beeinflußt und erzogen werden.

Denn der agrarpolitische Apparat der NSDAP muß sich darüber klar bleiben: Solange Menschen in Deutschland leben können, die aus ihrer Weltanschauung heraus den Blutsgedanken ablehnen, bleibt der Begriff des Bauern im nationalsozialistischen Sinne gefährdet, insbesondere dann, wenn es diesen Menschen gelingt, dereinst einmal wieder zur politischen Geltung in unserem Volke zu kommen. Man vergesse zum mindesten nie, daß das Judentum der große Gegenspieler

Digitized by Google

des germanischen Menschen ist und der Todfeind aller Blutsgedanken sein muß, die sich irgendwie für nichtjüdisches Blut einsetzen. Vergessen Sie auch nicht die Lehre des Weltkrieges, daß siegreiche Schlachten noch nicht den Sieg im Kriege bedeuten. Friedrich der Große verlor im Siebenjährigen Kriege eigentlich mehr Schlachten als er gewann und hat doch den Krieg gewonnen und damit seinen Staat und seine Idee in der Welt behauptet. Uns nationalsozialistischen Bauern geht es genau so. Wir haben eine entscheidende Durchbruchsschlacht gewonnen, wir haben auch eine Reihe größerer Gefechte und Schlachten ebenfalls gewonnen, aber unerschüttert steht unser gefährlichster Gegner — das Judentum — in der Welt da. Unerschüttert steht aber auch noch eines seiner gefährlichsten Werkzeuge, das Jesuitentum; ein anderes Werkzeug ist zwar in Deutschland im Augenblick niedergeschlagen worden, ist aber noch längst nicht vernichtet: das Freimaurertum. Diese beiden Organisationen kämpfen gegen unseren Bauerngedanken und sie kämpfen beide nicht nur auf augenblickliche Erfolge hin, sondern wissen beide, daß sie infolge ihrer inneren organisatorischen Festigkeit den Kampf über Jahrhunderte hinziehen können. Ueber diese Tatsache muß sich der agrarpolitische Apparat klar werden und klar bleiben. Er muß seinerseits im zähen Vorantreiben des Blutsgedankens die Gegengifte im deutschen Bauerntum schaffen, damit die Organisationen des Judentums nicht an unseren Kindern und Kindeskindern rächen, was wir ihnen heute aus ihrem Rachen entrissen haben.

Ich mache es daher dem agrarpolitischen Apparat zur unbedingten Pflicht, neben der Pflege des Gedankens der Ausmerze der Minderwertigen und der Pflege des Gedankens zur Zucht im Hinblick auf die Regermanisierung unseres Volkes den agrarpolitischen Apparat bis zum Ortsfachberater herunter mit dem Problem des Jesuitentums und Freimaurertums vertraut zu machen. Diese Dinge können nicht immer in der wünschenswerten Offenheit im Bereich des Reichsnährstandes ausgesprochen werden, weil die politischen und gesetzmäßigen Verhältnisse dies oft unzweckmäßig erscheinen lassen. Um so mehr muß aber der agrarpolitische Apparat hier die nationalsozialistische Tradition aufgreifen und innerhalb seiner Mitglieder in diesen Dingen unbeirrbar klar bleiben.

Haben wir uns so die Lage klar gemacht, dann wird man auch verstehen, wenn ich sage, daß zukünftig die Tagung in Weimar gleichzeitig Zeugnis davon ablegen soll, ob dieser Blutsgedanke so von uns rein gehalten worden ist, wie wir es zur Erhaltung eines deutschen Bauerngedankens brauchen und wie es der tiefste Sinn des Kampfes unseres Führers Adolf Hitlers ist. Möge jeder, der zukünftig sich alljährlich hier in Weimar versammelt, vor sich selbst und vor seinen Kameraden die Augen nicht niederzuschlagen brauchen, weil er dem Blutsgedanken im Geist und in seiner Arbeit untreu geworden ist.

Heil Hitler!

Digitized by Google

Rede des Reichsleiters R. Walther Darré über die Aufgaben des agrarpolitischen Apparates der NSDAP auf der agrarpolitischen Kundgebung des Gaues Thüringen am 10. Febr. 35. in der „Weimarhalle" zu Weimar

Die Gründe, warum wir uns entschlossen haben, alljährlich hier in Weimar die Landwirtschaftlichen Gaufachberater der NSDAP zu einer Tagung zusammenzurufen und diese Tagung mit der des agrarpolitischen Apparates des Gaues Thüringen zu verknüpfen, sind folgende: Einmal wollen wir in der Erinnerung die Tatsache festhalten, daß ich hier in diesem Gau von dem Führer den Auftrag erhielt, ihm unter seiner Freiheitsfahne das deutsche Bauerntum zu organisieren und zu führen. Zum anderen möchten wir aber auch die Tatsache festhalten, daß hier in Weimar am 9. Februar 1931 die erste Tagung der LGF Deutschlands stattfand, und damit die erste Tagung deutscher Bauernvertreter aus dem ganzen Reich, die aus politischen und nicht aus wirtschaftlichen Gründen zusammengekommen waren.

Was sich damals abspielte, ist tatsächlich von grundsätzlicher Bedeutung für die Geschichte des deutschen Bauerntums gewesen. Vergegenwärtigen wir uns die damalige Lage: Das deutsche Bauerntum war bewußt und unbewußt in eine Vielheit von Organisationen hineingeführt worden. Diese Organisationen besaßen nicht einmal das, was die Arbeiterorganisationen der damaligen Zeit besaßen, nämlich eine mehr oder minder einheitliche Führung, beziehungsweise ein einheitliches Wollen. Im Gegenteil konnte man feststellen, daß über das Wollen der über Deutschland gebreiteten Organisationen und Organisationchen des deutschen Bauerntums nicht nur keine Klarheit zu erhalten war, sondern geradezu ein heilloser Wirrwarr der Meinungen herrschte. Es konnte z. B. vorkommen, wie wir es in humoristischer Form jetzt auf der „Grünen Woche" in Berlin zum Ausdruck gebracht haben, daß bei einem Antrag im Reichstag auf Senkung der Biersteuer sich bayerische, württembergische und preußische Bauernorganisationen wild in die Haare bekamen, weil die Bayern für das Bier waren, die Württemberger aber in der Vermehrung des Bierkonsums eine Gefährdung ihres Weinbaues erblickten und also gegen den Antrag Bayerns stimmten, andererseits aber preußische Organisationen aus politischen Gründen ihrer Hintermänner dabei im trüben zu fischen versuchten.

Digitized by Google

Der Grund dieses viel zu wenig beachteten Wirrwarrs auf dem Gebiet landwirtschaftlicher und bäuerlicher Organisationen hatte an sich eine sehr einfache Ursache. Und zwar war diese Ursache die Voranstellung des wirtschaftlichen Denkens vor allen politischen oder sonstigen völkischen Ueberlegungen.

Diese Betrachtungsweise war entstanden aus der gesamten weltanschaulichen Entwicklung der letzten Jahrhunderte, die immer mehr das materielle Denken in den Vordergrund rückte und eben schließlich im Wirtschaftlichen das Wesentliche allen Daseins erblickten. Im besonderen führte diese Betrachtungsweise des menschlichen Daseins dazu, alle Dinge nur aus der Blickrichtung des eigenen Wirtschaftsvorteils zu sehen. Dies hieß in der Landwirtschaft, die Dinge aus dem privatwirtschaftlichen Interesse der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsführung aus zu betrachten. Damit hält man bereits den Schlüssel in der Hand, um das Rätsel des organisatorischen Wirrwarrs auf dem Gebiete der Landwirtschaft vor dem Eingreifen des Nationalsozialismus verstehen zu lernen.

Denn folgendes ist ja ganz klar: Während man sich im gewerblichen und industriellen Sektor unserer Wirtschaft weitestgehend von den Einflüssen der Landschaft und des Klimas unabhängig machen kann, ist jeder einzelne landwirtschaftliche Betrieb an die örtlichen, klimatischen und geographischen Verhältnisse gebunden. Aus dieser Bindung an die örtlichen Verhältnisse ergibt sich eine Begrenzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten im landwirtschaftlichen Betriebe. Diese Begrenzung bedingt wiederum die Produktionsmöglichkeiten. Da nun Deutschland landschaftlich und klimatisch ungeheuer verschieden ist, so ist ganz logisch, daß auch die Produktionsmöglichkeiten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe Deutschlands untereinander außerordentlich verschieden sind.

Diese Ueberlegung braucht man nur zu verbinden mit der obigen Feststellung, daß vor unserer Machtübernahme das Wirtschaftliche im Vordergrund aller unserer Betrachtungen stand, um sofort zu verstehen, warum das landwirtschaftliche Organisationswesen so zersplittert sein mußte. Denn, wenn man alle Dinge des Daseins nur aus der Blickrichtung der privatwirtschaftlichen Interessen seines landwirtschaftlichen Betriebes heraus betrachtet, dann lassen sich natürlich nur diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe in einer Organisation zusammenfassen, welche einigermaßen gleichgerichtete wirtschaftliche Interessen verfolgen.

Da aber die Voraussetzungen dieser wirtschaftlichen Möglichkeiten in Deutschland verschieden waren, mußten auch logischerweise die wirtschaftlichen Interessen der landwirtschaftlichen Organisationen verschieden sein und, d. h. praktisch gegeneinanderstehen. Es ist daher das natürlichste Ding von der Welt gewesen, daß die deutsche Landwirtschaft ein Bild grauenhaftester Desorganisation darbot, an welcher Tatsache auch gar nichts ändert, daß einzelne Gebiete wie zugegebenermaßen hier in Thüringen, ein relativ einheitliches Bild ihrer Organisation aufwiesen.

Digitized by Google

Wenn daher früher die Landwirtschaft immer und immer wieder klagte, daß sie sich auf wirtschaftlichem Gebiet nicht genügend gegen die wirtschaftlichen Interessen anderer Berufsgruppen durchzusetzen vermochte, so lag die Schuld hieran durchaus nicht bei den anderen, sondern bei den deutschen Landwirten selbst. Und zwar deshalb, weil durch die Voranstellung des wirtschaftlichen und damit materiellen Denkens die deutschen Landwirte sich selbst die Grundlage zerschlugen, auf welcher eine Einigung ihres Standes hätte möglich sein können. In dem Augenblick, wo die Landwirtschaft sich auf die rein wirtschaftliche Betrachtungsweise ihres Berufes abdrängen ließ, war sie von vornherein den anderen Berufsgruppen gegenüber im Nachteil, weil diese Berufsgruppen unabhängig waren von Klima und Landschaft und also viel leichter ihren beruflichen Zusammenschluß finden konnten als die im Wirtschaftsleben immer auseinanderstrebenden Interessen der deutschen Landwirtschaft.

Diese einfachen gedanklichen Ueberlegungen nicht angestellt und das Problem überhaupt nicht gesehen zu haben, ist die Hauptschuld aller früheren landwirtschaftlichen Führer vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus.

An sich wäre Gelegenheit gewesen, die Dinge in ihren Zusammenhängen zu sehen. Gerade die Landwirtschaft hat eine Reihe von Männern hervorgebracht, die durchaus klar die Zusammenhänge gesehen haben. Aber bei dem Tanz um das goldene Kalb materieller Wirtschaftsvorteile konnten sich diese Männer nicht durchsetzen. Unter diesen Voraussetzungen ist es geradezu eine historische Tat von außerordentlicher Bedeutung gewesen, wenn Max Eyth den Versuch machte, die gegeneinanderlaufenden Interessen der deutschen Landwirtschaft wenigstens dadurch zu mildern, daß er den friedlichen Wettbewerb auf rein sachlichem Gebiet propagierte. Daraus entstand vor Jahrzehnten die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die von Max Eyth gegründet worden ist zu keinem anderen Zweck als dem, wenigstens auf rein sachlichem Gebiet der Landwirtschaftstechnik, die sonst nicht unter einen Hut zu bringenden Geister zu sammeln.

Wenn die Nachfolger Max Eyths unter völliger Verkennung der Absichten des Gründers der DLG in krampfhafter Festhaltung an den Fragen der reinen Landwirtschaftstechnik ohne Stellungnahme gegenüber agrarpolitischen Fragen das Problem der organisatorischen Vereinheitlichung der deutschen Landwirtschaft praktisch nicht weiter vorangebracht haben, so ist daraus dem Gründer der DLG, Max Eyth, kein Vorwurf zu machen.

Die rein wirtschaftliche Betrachtungsweise der Dinge hat auf dem Gebiet der Landwirtschaft auch eine unheilvolle Zersplitterung gewisser Auffassungen zur Folge gehabt. Denn nicht nur wurde keine Einigung erzielt über das, was man wirtschaftlich im ganzen durchzusetzen wünschte, sondern die Meinungen gingen auch darüber auseinander, welche Betriebsgröße und Betriebsform im Hinblick auf den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf die zweckmäßigere wäre. Die eine Gegend Deutschlands gründete bäuerliche Organisationen und sah im

Digitized by Google

bäuerlichen Betriebe alles Heil, die andere Gegend Deutschlands gründete wiederum Kleinsiedlerorganisationen und schwor auf diese, andere Gebiete faßten die Großgrundbesitzer zusammen. Und zwischen allen diesen Verbänden tobten teils Interessentengegensätze, teils Meinungsverschiedenheiten über die zweckmäßigste Form der Betriebsführung und der Betriebsgröße.

Es ist leider notwendig, diese Dinge noch einmal so eindeutig zur Sprache zu bringen, weil sonst die Bedeutung der Tat des Nationalsozialismus in der Landwirtschaft nicht voll gewürdigt werden kann. Denn leider ist es so, daß wir heute trotz jahrelanger Aufklärungsarbeit über die nationalsozialistische Agrarpolitik noch immer auf eine verblüffende Unkenntnis über alle diese Fragen stoßen.

Was soll ich z. B. dazu sagen, wenn vor kurzer Zeit allen Ernstes an mich der Antrag gestellt worden ist, die Großgrundbesitzer Deutschlands als besonderen Stand im deutschen Staate einzubauen, und zwar auf Grund der Tatsache, daß sie früher eine eigene Organisation besaßen. In allen solchen Anträgen blitzt immer noch die alte Vorstellung von den Verhältnissen auf und beweist, daß die alte Denkweise noch nicht verschwunden ist.

Als der Führer mir hier in Thüringen den Auftrag erteilte, ihm das Bauerntum zu organisieren, lag diesem Vorgang zunächst eine nicht ganz nebensächliche Tatsache zugrunde, auf die ich aus bestimmten Gründen hinweisen möchte. Der Führer forderte mich nicht auf, weil ich etwa eine bedeutsame Abhandlung geschrieben hatte über betriebswirtschaftliche Rentabilitätsberechnungen oder sonstige wirtschaftliche Angelegenheiten, sondern der Führer hatte sich für mich entschieden, weil ich damals bekanntgeworden war durch mein Buch „Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse".

Es war also in erster Linie das Weltanschauliche, was den Führer auf mich aufmerksam machte, nicht aber etwa Betrachtungen über materielle Maßnahmen zur Hebung der Rentabilität in der Landwirtschaft.

Auf diesen Umstand weise ich deswegen hin, weil sich hier die Erklärung findet für meine Berufung und für die Art meiner Arbeit, die beide zusammenhängen und auch nur zusammen verständlich werden.

Der mir vom Führer erteilte Auftrag wäre für mich hoffnungslos gewesen ohne die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Ich muß dies etwas näher darlegen: An sich muß ein absolutes Bekenntnis zum Nationalismus — etwa so, wie es im Faschismus zum Ausdruck kommt — noch nicht die Gegensätze in einer Landwirtschaft überwinden, wie es durch uns im Nationalsozialismus möglich geworden ist. Denn der reine Nationalismus, der zwar das Volk als Ganzes bejaht, sich aber um die rassischen Verhältnisse nicht weiter kümmert, steht der Landwirtschaft auch nur im Sinne reiner nationaler Zweckmäßigkeit gegenüber. Es ist z. B. für einen solchen Staat eine einfache Frage der ernährungspolitischen Zweckmäßigkeit, ob er durch mittelbäuerliche, kleinbäuerliche oder großbäuerliche Betriebe seine

Digitized by Google

Ernährung sicherstellen will, wenn er nicht gar die Riesengüter hierfür bevorzugt.

Der nur nationale Staat erkennt grundsätzlich die Notwendigkeit an, in ernährungspolitischer Hinsicht unabhängig zu sein, weil sonst Gefahr besteht, daß er politisch von demjenigen abhängig wird, der seinen Brotkorb beherrscht. Aber ein solcher Staat muß sich vorbehalten, diejenigen betriebswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsformen im landwirtschaftlichen Betriebe anzuwenden, die seinen Bedürfnissen am besten entsprechen. Die Sowjets sind z. B. auf diesem Wege zur Vernichtung des Bauerntums und zur Schaffung von Riesengütern gelangt, die mit dem Ausdruck Getreidefabriken am besten gekennzeichnet werden. Der Faschismus ist auf dem gleichen Wege zu einem Gesetz gekommen, welches dem Staat das Recht gibt, die Großgrundbesitzer zu enteignen; dies tut der faschistische Staat nicht so sehr im Hinblick auf eine Vermehrung der bäuerlichen Familien als vielmehr im Hinblick auf eine rationellere Auswertung des italienischen Bodens in bezug auf die gesamte Volksernährung.

Ich wiederhole also nochmals, daß der nur nationale Staatsbegriff an sich noch sehr große Gegensätze über wirtschaftliche Auffassungen in der Landwirtschaft klaffen läßt, so daß der nationale Gedanke allein in keiner Weise genügt, eine wirkliche und echte Einigung des Landvolkes zu erreichen.

Diese Einigung des Landvolkes war erst möglich auf der Grundlage der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Der Stellvertreter des Führers, Parteigenosse Heß, sagte auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg im Jahre 1933, daß Nationalsozialismus nichts anderes bedeutet wie angewandte Rassenkunde. Diese Aeußerung ist bedeutsam und von grundsätzlicher Wichtigkeit, denn sie spricht in einem Satz die Tatsache aus, daß die Rassenfrage die Achse aller politischen Ueberlegungen des Nationalsozialismus darstellt. Wenn man aber erst einmal diese Tatsache erkannt und anerkannt hat, vermag man auch die Frage aufzuwerfen, welche Bedeutung das Landvolk unter diesem Gesichtspunkt für den Nationalsozialismus und seinen Staat hat.

Im Augenblick, da man die Frage nach der Bedeutung des Landvolkes nationalsozialistisch stellt und nicht mehr rein nationalistisch bzw. faschistisch, kommt man zu grundsätzlich anderen Ergebnissen im Verhältnis des Staates zum Landvolk, als sie oben dargelegt wurden.

Denn dann wirkt sich sofort die eindeutige Erfahrungstatsache der Geschichte aus, daß der ewige Blutstrom des Volkes nur aus der Landbevölkerung heraus lebendig zu erhalten ist und in den Städten über kurz oder lang versiegt. Man kann das auch so darstellen, daß man sagt: Im Landvolk sprudelt ewig der Blutsquell des Volkes auf, um in den Städten langsam aufgesogen zu werden.

Hat man diese Erkenntnis erst einmal gewonnen, so kommt man ohne weiteres bereits zu einer anderen Einstellung der Landbevölkerung gegenüber. Denn dann tritt zu dem ernährungspolitischen Interesse des Staates an der Erhaltung seiner Landwirtschaft das

Digitized by Google

lebensgesetzliche Interesse an der Erhaltung der für den Staat in Zukunft unumgänglichen Blutsquelle. Und damit wird klar, daß ein nationalsozialistischer Staat niemals z. B. auf die Idee einer Entwurzelung des Bauerntums zugunsten riesiger Brotgetreidefabriken wie in Rußland kommen kann. Denn selbst, wenn solche Einrichtungen die Ernährung des Volkes heute sicherstellen, so gefährden sie doch in Zukunft den Staat, weil solche Riesengüter nicht in der Lage sind, genügend Menschen auf der Scholle in Generationen zu erhalten.

Der Nationalsozialismus muß also zu einer pfleglichen Behandlung der Frage der Vermehrung seiner Landbevölkerung kommen, um sich eine möglichst breite Basis seiner Blutsquelle zu sichern, die das Leben seines Volkes und seines Staates in die Zukunft hinein sicherstellen soll.

Mit dieser Erkenntnis war für mich der Weg zur Bewältigung der mir vom Führer gestellten Aufgabe ohne weiteres vorgezeichnet. Denn nunmehr brauchte ich lediglich unbeirrt den Wert des Blutes und der Rasse in den Vordergrund aller meiner Ueberlegungen zu stellen, um sozusagen immer einen geistigen Kompaß bei mir zu haben, welcher mich durch alle agrarpolitischen Untiefen und Klippen sicher hindurchfinden ließ.

Zunächst einmal war eine Grundlage geschaffen, um in allen Gebieten Deutschlands im Landvolk ein Gemeinsamkeitsgefühl auszulösen. Denn mag Klima und Wirtschaftsweise auch noch so verschieden sein, gemeinsam fließt im deutschen Landvolk das Blut unserer germanischen Vorfahren. Es galt also, an dieses Gemeinsame zu appellieren und auf der Grundlage dieses gemeinsamen Blutes alle organisatorische Tätigkeit aufzubauen.

Wenn mir meine Gegner in oft geradezu klassischer Verranntheit daraus den Vorwurf machten, daß ich von Wirtschaftsdingen nichts verstände und lediglich als ein Romantiker des Rassegedankens zu werten sei, so vergaßen sie leider, daß einer der von ihnen damals angebeteten Führer und Vorgänger von mir im Reichsernährungsministerium, der damalige Reichsminister Schiele, mich bereits im Jahre 1927 als tierzüchterischen Sachverständigen im Auftrage der Reichsregierung nach Finnland entsandte, und also zum mindesten drei Jahre, bevor ich meine nationalsozialistische Tätigkeit begann, die Ueberzeugung hatte, daß ich von den wirtschaftlichen Dingen in der Landwirtschaft etwas verstehe. Denn an und für sich war es auch für damalige Zeiten etwas Ungewöhnliches, einen 32jährigen Menschen mit einer solchen Mission zu beauftragen.

Ich betone diese Dinge, weil ich ganz klar zum Ausdruck bringen möchte, daß die konsequente Voranstellung des Blutsgedankens in der Agrarpolitik durchaus kein privates Steckenpferd von mir ist, sondern das grundsätzliche Kennzeichen nationalsozialistischer Agrarpolitik gegenüber aller nationalistischen, faschistischen oder sonst nationalliberalen Agrarpolitik darstellt. Hier unterscheiden wir uns ganz grundsätzlich von unseren innerpolitischen Gegnern auf agrarpolitischem Gebiet, und es wird gut sein, wenn unsere Gegner sich über diese

Digitized by Google

Dinge ebenso klar werden, wie wir es sind. Dann wird auch ihnen vielleicht die Erkenntnis dämmern, aus welchem Grunde mir ihre Kritik so von ganzem Herzen gleichgültig ist.

Diese Wende in der deutschen Agrarpolitik hat hier im Gau Thüringen ihren historischen Anfang genommen, und aus diesem Grunde ist es logisch und berechtigt, wenn wir alljährlich hier in dieser Stadt die Erinnerung an diese Dinge feiern, damit das Grundsätzliche jener Wende der Erinnerung des deutschen Landvolkes nicht verlorengehe. Auch wollen wir es aus praktischen Erwägungen tun, denn sonst könnte es doch vielleicht gar passieren, daß einmal Wölfe im Schafspelz sich unter uns mischen und mit den Sirenenklängen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeiten dem deutschen Landvolk den Blick für die Bedeutung des Blutes zu vernebeln versuchen. Zwar besteht in dieser Beziehung im Augenblick keine Gefahr, aber ich halte doch hier die Vorsicht für die Mutter der Weisheit.

Aus allen oben gezeigten Ueberlegungen heraus entstand der agrarpolitische Apparat der NSDAP. Ueber diesen agrarpolitischen Apparat und seine Entstehung habe ich hier in dieser Halle auf dem ersten Reichsbauerntag Deutschlands und auch wieder auf dem zweiten Reichsbauerntag in Goslar so viel gesagt, daß ich heute auf Einzelheiten nicht mehr einzugehen brauche. Der agrarpolitische Apparat war einfach eine zwangsläufige Notwendigkeit, um die grundsätzliche Wende in der Agrarpolitik durchzuführen.

Ich schuf mit ihm ein vollkommen neues agrarpolitisches Offizierkorps, welches aus der Weltanschauung des Nationalsozialismus kam und auf Grund dieser Tatsache fähig war, den Blutsgedanken des Nationalsozialismus zu begreifen.

Dies war um so notwendiger, weil das übrige Führertum der Landwirtschaft auf nationalistischem Boden stand und also zwar die nationale Seite des Nationalsozialismus zu begreifen gewillt oder fähig war, nicht aber die eigentliche soziale Seite, das heißt den Volksbegriff als der Zusammenfassung der durch das Blut zusammengehörenden Menschen.

Wenn ich am Anfang meiner agrarpolitischen Tätigkeit noch hier und da schwankend war, ob es mir nicht vielleicht doch gelingen würde, aus der alten Führerschicht diesen oder jenen durch Ueberredung und Ueberzeugung dahin zu bringen, den grundsätzlichen Unterschied zwischen Nationalismus und Nationalsozialismus zu erkennen, so hat mich doch die Praxis meiner Arbeit gelehrt, daß dies in Wirklichkeit fast unmöglich war. Aus diesem Grunde hat auch jener totale Wechsel auf dem Gebiet der agrarpolitischen Führung stattgefunden, der, wie ich es einmal offen aussprechen möchte, in der Natur der Dinge begründet lag und nicht etwa bestimmt wurde durch parteipolitische Scheuklappen meinerseits oder meiner Unterführer.

Aus dieser Erkenntnis heraus ergibt sich ganz klar die Notwendigkeit, den agrarpolitischen Apparat der NSDAP wieder stärker mit Aktivität zu erfüllen.

Digitized by Google

Denn es ist gar kein Zweifel, daß die grundsätzlichen Fragen und ihre Beantwortung unter der Landbevölkerung noch nicht in ausreichendem Maße Allgemeingut des Landvolkes geworden sind. Gewiß ist es unserer Arbeit und der zähen Aufklärungstätigkeit gelungen, den Liberalismus im wirtschaftlichen Denken des Landvolkes totzumachen; und insbesondere rechne ich es mir zu einem Verdienst an, daß ich das deutsche Landvolk von der Farmerpsychose gerettet habe.

Man betrachte heute das grauenhafte Elend der Farmer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, um zu ermessen, vor welchem Schicksal um ein Haar das deutsche Bauerntum gestanden hätte, wenn dieser Farmerrummel, der von allen amtlichen, halbamtlichen und sonstigen Stellen der deutschen Landwirtschaft aufzuzwingen versucht wurde, nicht rechtzeitig durch die nationalsozialistische Bewegung abgestoppt worden wäre. Wie haben uns doch alle damaligen Führer der Landwirtschaft immer wieder auf die Farmer in Nordamerika hingewiesen und ihre Wirtschaftsform uns zur Nachahmung empfohlen. Was wäre aus dem deutschen Bauern geworden, wenn die dortigen Wirtschaftsgesetze bei uns Geltung bekommen hätten? Das landwirtschaftliche Elend wäre noch viel grauenvoller geworden, als es dies 1932 bereits war.

Es war im Jahre 1931, als ich in grimmiger Wut über solche Landwirtschaftsführer einen Artikel in der „Nationalsozialistischen Landpost" schrieb, indem ich von Verführern des deutschen Bauerntums sprach und das Wort gebrauchte, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo sich der deutsche Bauer einen Haselnußstecken nimmt und ihnen die Quittung für den Unsinn gibt, den sie ihm predigen. Dieser Satz hat gerade hier in Thüringen große Aufregung ausgelöst. Und doch will ich heute an dieser Stelle ganz kalt zum Ausdruck bringen, daß ich vor der Geschichte recht behalten habe.

Der agrarpolitische Apparat hat nach wie vor die Aufgabe, das Gedankengut nationalsozialistischer Agrarpolitik, und das heißt, einer sich auf den Blutsgedanken aufbauenden Agrarpolitik, im deutschen Landvolk zu propagieren.

Daraus erwächst in erster Linie für den agrarpolitischen Apparat der NSDAP die Aufgabe, sich selbst über diese Dinge klar zu werden. Daher wird der agrarpolitische Apparat der NSDAP insbesondere Sorge tragen, in Aussprachеabenden untereinander die grundlegenden Fragen zu klären, um dann den übrigen Angehörigen des Landvolkes aufklärend gegenübertreten zu können. Es ist nicht die Aufgabe des agrarpolitischen Apparates, Fragen der Agrarwirtschaft und Agrartechnik dem Landvolk zu vermitteln; dies ist eine Angelegenheit ausschließlich der berufsständischen Körperschaft des Reichsnährstandes, wohl aber ist es Aufgabe des agrarpolitischen Apparates, nationalsozialistische Gedankengänge unter der Landbevölkerung zu hegen und zu pflegen.

Der agrarpolitische Apparat wird auch dazu dienen, die vom Liberalismus aufgerissene Kluft zwischen Stadt und Land zu über-

Digitized by Google

brücken. Ich meine dabei nicht so sehr auf Grund der mehr äußerlichen Tatsache des organisatorischen Zusammenhanges zwischen politischer Organisation der NSDAP und des agrarpolitischen Apparates als vielmehr auf Grund folgender Gedankenüberlegungen: Wenn ich vorhin sagte, daß der Nationalsozialismus sich durch die Blutbejahung grundsätzlich von allen sonstigen nationalistischen Staatsbegriffen und Staatsgedanken unterscheidet und er aus diesem Grunde im Landvolk die Blutsquelle erblickt, dann sage ich praktisch damit noch etwas anderes:

Dann sage ich nämlich gleichzeitig, daß die vom Lande in die Städte abgewanderten deutschen Volksgenossen des gleichen Blutes sind, wie die Landbevölkerung noch heute, und daß also auch hier der Blutsgedanke das bindende und vermittelnde Moment darstellt.

Ebenso wie der Blutsgedanke es ermöglichte, die wirtschaftlichen Interessengegensätze innerhalb der Landbevölkerung zu überbrücken und zur Grundlage einer einheitlichen Standesorganisation werden konnte, so ist auch der nationalsozialistische Gedanke des Blutes, der Rasse, berufen, die Gemeinsamkeit zwischen Stadt und Land wiederherzustellen und die aufgerissene Kluft zwischen Stadt und Land, welche aus materiellen Gesichtspunkten entstanden ist, zu überbrücken. Je klarer der agrarpolitische Apparat daher in Zukunft den Gedanken des Blutes pflegt, um so sicherer ist er Garant dafür, daß der Gegensatz zwischen Stadt und Land in unserem deutschen Volke nicht wieder auftaucht.

Aus dieser Betrachtung des Blutsgedankens in der nationalsozialistischen Weltanschauung ergibt sich auch ein neuer Begriff des deutschen Volksgenossen. Denn nunmehr kann ich unter dem Begriff des deutschen Volksgenossen denjenigen verstehen, der deutschen Blutes ist und auf Grund dieses Blutes sich zum Deutschtum bekennt. Nicht also trennt nunmehr die Aeußerlichkeit des Standes oder der wirtschaftlichen Betätigung die Menschen voneinander, sondern umgekehrt verbindet sie über alle Unterschiedlichkeiten des öffentlichen Lebens hinweg die Gemeinsamkeit ihres Blutes.

Aus dieser Erkenntnis folgert sich aber noch ein weiterer Gedankengang, nämlich der, daß dann alle wirtschaftliche Betätigung des einzelnen in diesem Volkskörper immer nur eine arbeitsteilige Betätigung als solche darstellt, d. h. daß jeder deutsche Volksgenosse, welcher arbeitet, tätig ist im Dienste der gesamten deutschen Volkswirtschaft, d. h. eben in der Wirtschaft der deutschen Volksgenossen.

Diese Erkenntnis ist von einer grundlegenden Bedeutung, und zwar deswegen, weil man sofort daraus ableiten kann, daß die jüdisch-marxistische Behauptung, zwischen Arbeiter und Bauer bestände ein grundsätzlicher Gegensatz, in Wirklichkeit ein Unsinn ist. Denn man kann nicht Bauer sein, ohne zu arbeiten, ja, im Bauerntum liegt geradezu die Voraussetzung alles dessen, was wir heute als Arbeit ehren und achten. Aus diesem Bauerntum heraus kam aber das Blut, welches das Gewerbe der Städte und sein Kaufmannstum entwickelte, und welches letzten Endes auf der Grundlage der gleichen Arbeit wie

Digitized by Google

der Bauer, wenn auch in einer spezifizierten Arbeitsteilung, sich betätigt. Unter diesem Gesichtspunkt erweist sich die jüdisch-marxistische Behauptung vom Gegensatz des Arbeiters der Stadt und des Bauern auf dem Lande als eine teuflische, im übrigen aber dumme Lüge. Denn den Arbeiter der Stadt und den Bauer auf dem Lande vereinigt zweierlei: einmal die Gemeinsamkeit des Blutes und zum anderen die gemeinsame Wertung der Arbeit, im Hinblick auf die echte Leistung.

Der Bauer und der echte Arbeiter in der Stadt, wobei ich hierbei durchaus nicht nur an den Handarbeiter denke, unterscheiden sich aber grundsätzlich von einer Erscheinung des städtischen Lebens, die ich hier kurz streifen will: ich meine den Bürger. Das Wort Bürger kommt von Burg, d. h. dem im schützenden Bereich der Burg wirtschaftlich Tätigen. Unter Burg muß man hier nicht das verstehen, was wir heute darunter verstehen, sondern den befestigten Platz, meistens einen befestigten Marktplatz, aus dem sich dann im Mittelalter die deutschen Städte entwickelten. Während der Bauer durch die Art seiner Tätigkeit auf dem Lande sich eigentlich nur schwer hinter schützende Wälle zurückziehen kann und daher grundsätzlich auf die eigene Verteidigung seiner Scholle und seiner Arbeit angewiesen ist, vermochte die bürgerliche Entwicklung in Deutschland einen anderen Weg einzuschlagen. Aus der Notwendigkeit der Verteidigung seiner Arbeit gelangte der Bauer zur Bejahung der Waffe. Aus diesem Grund ist auch noch zu allen Zeiten der Begriff des freien Bauern identisch gewesen mit dem Begriff des wehrhaften Bauern. Und wenn heute noch in Schweizer Kantonen auf Thingversammlungen diese Bauern nur mit dem Schwert an der Seite auf dem Thingplatz erscheinen dürfen, dann liegt hier noch eine klare Ueberlieferung über eine alte Selbstverständlichkeit vor. Das Schwert ist die Ehre und Voraussetzung des freien Bauerntums.

Ganz anders ging aber die bürgerliche Entwicklung, denn diese war von vornherein auf Schutz eingestellt und nicht auf Verteidigung aus eigener Kraft. An dieser Erkenntnis ändert auch nichts die Tatsache, daß viele Städte infolge der wirtschaftlichen Blüte des ausgehenden Mittelalters und des Zerfalls der kaiserlichen Gewalt in Deutschland zu einem eigenen politischen Leben emporwuchsen und mithin dann auch eine wehrhafte Bürgerschaft besaßen. Immerhin hat das deutsche Volksempfinden die Dinge hierbei ganz richtig gesehen und den bewaffneten Bürger irgendwie als einen Widerspruch in sich betrachtet. Der bewaffnete Bürger hat sich als eine durchaus komische Figur in dem Wort „Spießbürger", d. h. der „bewaffnete Bürger", bis auf den heutigen Tag im Gedächtnis des gesamten deutschen Volkes erhalten.

Und dieser Umstand ist nicht zufällig, sondern hat eben seine Erklärung in der entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Bürgertums, das seinen Anfang in der Burg nahm. Entscheidend ist hier, daß sich damit im Laufe eines Jahrtausends langsam aber sicher ein Menschentyp entwickeln konnte, dem das eigene wirtschaftliche

Digitized by Google

Wohlergehen wichtiger war als die Mühe und Not echter Arbeit und ihrer Behauptung im Kampf gegen Feinde und Elemente. So konnte sich auf dieser Grundlage solchen Bürgertums schließlich eine wirtschaftliche Auffassung ausbreiten, die letzten Endes im Liberalismus ihre Krönung fand. Der Typ des geborenen Bürgers ist gleichzeitig der Typ des vollendeten Liberalisten.

Zweierlei kam bei dieser Entwicklung zu kurz, und auch dies ist bezeichnend: Einmal wurde die ehrliche Arbeit des Arbeiters und Handwerkers nur noch gewertet von den wirtschaftlichen Gesichtspunkten des reinen Handels her, und zum anderen wurde der Bauer mißachtet.

Die Krönung dieser Entwicklung war auf dem Gebiet des Rechtslebens das Bürgerliche Gesetzbuch, in dem — wie schon sein Name sagt — auf den Bürger hundertprozentig Bedacht genommen wurde, während die ehrliche Arbeit überhaupt nicht mehr nach ihrer Qualität, sondern nur noch nach ihrer Handelsfähigkeit gewertet wurde und vom Bauerntum sich überhaupt kein Wort mehr darin findet. Das Bürgerliche Gesetzbuch wurde im Jahre 1900, als der Liberalismus unter dem sogenannten „neuen Kurs" Kaiser Wilhelms II. im Zenit seiner Blüte stand, in Deutschland eingeführt. Es ist ein eigentümliches Geschick, daß im selben Jahre 1900 drei Gelehrte unabhängig voneinander die Mendelschen Vererbungsregeln wiederfanden, die es ermöglichten, dem Rassegedanken die wissenschaftliche Grundlage zu geben, so daß sich hierauf die Weltanschauung des Nationalsozialismus unantastbar entwickeln konnte.

Während der Blutsgedanke des Nationalsozialismus zur Ueberwindung der Gegensätze von Bauer und Arbeiter führte und den neuen Begriff des deutschen Volksgenossen schuf, stellt sich das Bürgerliche Gesetzbuch dar als der sichtbarste Exponent einer Volksentwicklung, wie sie durchaus unerwünscht ist. So wächst aus dem Blut und dem uns vom Herrgott überlassenen Boden das Ethos der Arbeit im deutschen Bauerntum und Arbeitertum herauf, um sich zusammenzufinden in der Ueberwindung des vom Arbeitslosendasein lebenden Spießbürgerbegriffes. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß mir hier der Begriff des Bürgers nur als Kennzeichnung eines Typus dient, daß ich aber nicht daran denke, jeden arbeitsamen und strebsamen Städter, der durch sein Können und seinen Fleiß dem deutschen Volke dient, hier in diesem Sinne als Bürger zu empfinden. Wohl aber wird es die Aufgabe der Zukunft sein, das Bürgerliche Gesetzbuch zu ersetzen durch das Gesetzbuch der deutschen Volksgenossen, jener Gemeinschaft von Menschen gleichen Blutes, die das gleiche Ethos der Arbeit und die Gemeinsamkeit des ihnen zur Verfügung stehenden Bodens zum gemeinsamen Schicksal eines Volkes verbindet.

Digitized by Google

Druck: Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H.,
Berlin SW 11, Hedemannstraße 30

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GAYLAMOUNT
PAMPHLET BINDER
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

YD 03775

Digitized by Google

Digitized by Google